Der Hausfreund

Unterhaltungs-Beilage zur

Deutschen Rundschau

Nr. 164. Bromberg, den 29. August 1926.

Hermann Löns zum Gedächtnis.

Dem Heimat- und Heidedichter zu seinem 60. Geburtstag am 29. August 1926.

Zu den unersetzlichen Opfern, die der blutgierige Krieg uns geraubt hat, gehört auch Hermann Löns. Welch ein tiefer Schmerz ging durch die Reihen jener, denen dieser große deutsche Dichter und Schriftsteller schon zu seinen Lebzeiten manche Stunden hohen geistigen Genusses bereitet hatte. Als ihm, dem 48jährigen Kriegsfreiwilligen, im Morgengrauen auf einem Sturzacker bei Reims eine Franzosenkugel das edle Dichterherz zerriß, ward sein Lebenswerk mit einer unvergänglichen Krone geschmückt. — Unter dem unmittelbaren Eindrucke von dem Heldentode des Dichters, der mich noch kurze Zeit vorher mit Briefen, die mir jetzt so teuer und heilig geworden sind, erfreut hatte, schrieb ich damals folgende Verse nieder:

Wie hat uns tief gepackt die Trauerkunde,
Du seist gefallen für das Vaterland,
Dem du freiwillig weihtest Herz und Hand,
Um mitzubluten auf dem welschen Grunde!

Nun bluten wir aus einer tiefen Wunde,
Du, stiller Träumer aus dem Sachsenland,
Du, wack'rer Weidmann mit der sichern Hand,
Du tot? ... Ist's wahr —: schlug deine letzte Stunde?

Wir fassen's kaum ... Und bliebst du auch vorm Feind:
In deinen Werken, die du uns gegeben,
In deinen Taten wirst du ewig leben!

Du, edler Dichter, Tier- und Menschenfreund,
Nimm deutschen Dank für deine deutsche Spende:
Wir pressen schluchzend deine kalten Hände ...

Der Tod im Felde hatte insofern sein Gutes, als gerade durch ihn weitere Kreise auf den Dichter aufmerksam wurden und er nun mit einem Male einer der beliebtesten deutschen Schriftsteller und erfreulicherweise auch einer der meistgesungenen deutschen Volksliederdichter („Der kleine Rosengarten") wurde.

Geboren wurde Löns am 29. August 1866 zu Culm (Westpreußen) als der Sohn eines von einer alten westfälischen Bauernfamilie abstammenden Oberlehrers, und einer ebenfalls aus dem „Lande der roten Erde" gebürtigen Mutter; letzterer hat der Dichter mehr zu verdanken, als seinem allzu gestrengen und pedantischen Vater, mit dem er sich später ganz entzweit hat. Bereits als Sekundaner des Gymnasiums in Deutsch-Krone schrieb er eine Vogelfauna seines Schulortes, und bereits als fünfzehnjähriger Obertertianer verfaßte er kleine Gedichte. Ostpreußens landschaftliche Schönheiten hatten es ihm so angetan, daß er sich in Münster i. W., wohin sein Vater 1884 versetzt wurde, und wo der junge Löns 1886 das Abiturientenexamen bestand, anfangs schlecht einleben konnte; als aber der „Anpassungskater" überwunden war, lernte er Niedersachsen, das ja von seinen Eltern her sein angestammtes Heimatland war, mit jeder Faser seines Herzens lieben, was uns schon seine Jugendgeschichte, erst recht aber seine späteren größeren Werke beweisen. Die Natur wurde ihm zum Evangelium und neben der Medizin und Mathematik galt ihr sein eifriges Studium an den Universitäten Münster, Greifswald und Göttingen. Die Fortsetzung des Studiums wurde ihm, trotzdem er zwei beachtenswerte naturwissenschaftliche größere Abhandlungen verfaßte und sich durch die Entdeckung mehrerer, bis dahin unbekannter Arten von Holzläusen sogar Berühmtheit verschafft hatte, nicht möglich; denn das Zerwürfnis mit dem Vater und die überaus kinderreiche Familie, persönliche harte Schicksalsschläge und zum Teil auch eigene Schuld zwangen ihn, baldmöglichst einen Brotberuf zu wählen.

„Mit beiden Beinen" sprang er jetzt ins Zeitungsfach; doch war ihm das Glück in Kaiserslautern und Gera nicht hold. Erst 1893 wird er seßhaft als Redakteur am Hannoverschen Anzeiger. Von 1902 bis 1904 war er an der Hannoverschen Allgemeinen Zeitung und von 1904 bis 1907 am Hannoverschen Tageblatt erfolgreich tätig. In den Jahren 1907 bis 1909 treffen wir ihn als Zeitungsmann in Bückeburg an, von wo aus er wieder (bis 1911) nach Hannover ans dortige Tageblatt übersiedelte. Seine erste Gattin, Elisabeth Erbeck, war ihm acht Jahre lang eine treue Stütze und aufmunternde Lebenskameradin, aber trotzdem kam es zur Scheidung, wofür man als Hauptgrund wohl die Kinderlosigkeit der Ehe ansehen kann. Auch die zweite Ehe (mit der noch lebenden Lisa Hausmann) ging in die Brüche, was ein unstetes Wanderleben durch Österreich, die Schweiz und Holland zur Folge hatte, bis er sich 1912 als freier Schriftsteller wieder in Hannover niederließ, um diese Stadt am 3. September 1914 als alter Kriegsfreiwilliger für immer zu verlassen.

Als Schriftsteller wurde er zunächst in Hannover durch flottgeschriebene Plaudereien und Jagdschilderungen bekannt. Wertvolle Früchte seiner Jagd- und Heidewanderungen sind „Mein braunes Buch", „Heidebilder", „Mein grünes Buch", „Kraut und Lot", „Auf der Wildbahn" und vor allem das prächtige Tierbuch „Mümmelmann". Die schärfsten Kritiker müssen zugeben, daß Löns als Heidedichter und Jagdschriftsteller bislang von keinem anderen übertroffen worden ist. Der feinsinnigste Lyriker offenbart sich besonders im „Goldenen Buch" und in dem köstlichen Volksliederbüchlein „Der kleine Rosengarten". Das „Blaue Buch" enthält manche Ballade, die zum Edelgut dieser Dichtungsart zu zählen ist. Von seinem Können als hervorragender Romanschriftsteller zeugen neben dem „Hausbur" und „Dahinten in der Heide" das viel gelesene und leider auch viel mißverstandene „Zweite Gesicht" und der großangelegte Roman „Werwolf", ein packendes Gemälde aus dem Dreißigjährigen Kriege, das uns die Kämpfe und Drangsale der niedersächsischen Bauern erleben läßt, ein deutsches Schicksals- und Trostbuch zugleich, das in der Weltliteratur seine Bedeutung für alle Zeiten behalten dürfte. Löns ist kein Romantiker, in einem Wolkenkuckucksheim hätte ihm die Luft nicht behagt, mit beiden Füßen steht er auf dem Boden seiner heißgeliebten deutschen Heimaterde. Wie ein zweiter Hermann der Cherusker kämpft er für deutsche Art und deutsches Volkstum. Wehe, wenn er gegen Auswüchse auf diesem Gebiete zu Felde zieht! Welche ungeheuren seelischen Kräfte hat der Name Löns bereits in den breitesten Massen unseres Volkes ausgelöst! Löns hat das Größte getan, was ein Mann und Dichter erreichen kann: er gab seinem Volke das Kostbarste, die Heimat, wieder!

Dr. Heinrich Sellers.

Die goldene Wiege.

Von Hermann Löns.

Am Heidberg geht ein leises Singen,
Ein leises Singen her und hin,
Da sitzt und wiegt die goldne Wiege
Die tote Zwergenkönigin.

Frau Königin, Euch will ich's klagen,
Will klagen Euch mein Herzeleid,
Mein Schatz hat treulos mich verraten,
Mein Herz das weint vor Traurigkeit.

So gib es her, ich will es wiegen,
Bis daß es schläft für immer ein,
Soll in der goldnen Wiege schlafen
Bei meinem toten Kindelein.

Und wiegt Ihr es auch sieben Jahre
Und wiegt Ihr es auch immerzu,
Es hört und hört nicht auf zu weinen,
Es läßt und läßt mir keine Ruh.

Ich weiß ein tiefes Wasser rauschen,
Es rauscht ein Lied, das keiner kennt,
Das soll mein Herz in Schlummer singen,
Erst dann hat seine Not ein End.

(Aus dem kleinen Rosengarten.)

Der Kampf um den Ringwall.

Aus der Bauern-Chronik „Der Wehrwolf",

Roman von Hermann Löns.

An einem schönen Maimorgen ritt der Rammlinger mit einem der wildesten der jüngeren Wehrwölfe, Schierhorns Helmke, durch das Bullenbruch. Er hatte eine Laune wie ein Schneekönig, denn er hatte es bei Weesemanns Lotte gut getroffen. „Schöne Luft von Tage, Helmke", sagte er und schlug sich seine Pfeife an. Als sie brannte, sah er über die Heide. „Helmke, kiek, zwei fremde Reiter, Schweden oder so etwas! Wollen doch einmal ein bißchen hin und ihnen die Tageszeit bieten! Was meinst du? Immer höflich, sagte die Krähe und machte jedesmal einen Diener, wenn sie dem Piewitt ein Ei aussoff."

Schierhorn war gleich dabei. Sie hingen die Bleiknüppel über die Handgelenke, zogen die Pistolen und ritten in guter Deckung den Reitern entgegen. Den ersten schoß der Rammlinger aus dem Sattel, aber da sah er auch, daß er nicht zwei, sondern ein ganzes Dutzend Schweden vor sich hatte, und jetzt hieß es den Hasen machen und aus den Gäulen herausholen, was darin war. Es knallte zwar ein paarmal hinter ihnen her, aber außer Helmkes Grauschimmel, der den halben Steert missen mußte, blieben sie heil. Als sie aber meist an der Wohld waren, kamen ihnen zehn andere Schweden in die Möte, und da konnten sie nicht anders, als daß sie sich im Busche bargen.

Die Schweden suchten noch eine Weile herum, zogen dann aber ab. Unterwegs trafen sie zwei Taternweiber an und bekamen aus denen heraus, daß in der Wohd ein Dorf lag. „Beeses Leit sich da wohnen, Herr hiebsches," sagte die Alte, und die Junge schmiß dazwischen: „Machen alles tott, was gutes Leit ist, Suldatten un Zigeiner!" Der Wachtmeister sagte: „O ha! also da stecken die Brüder! Na, die wollen wir aber ausschwefeln!" Er nahm die Weiber mit und ritt spornstreichs nach Fuhrberg, wo Graf Königsmark mit viel Volk lag, und machte Meldung. Mitten in der Nacht wurden hundertundfünfzig Mann losgeschickt, die solange in der Magetheide lagern mußten, bis es schummerte.

Es war noch ganz grau, da hörte Gird, der mit Bolles Atze die Wache vor dem Bullenbruche hatte, sie herankommen; er blies, aber da hörte er es auch schon am Kohlenberge tuten und bei der Dornkuhle ging es auch los; die Schweden waren von drei Seiten zugleich gekommen. Mit knapper Not konnten die Peehobstler sich und ihr Vieh in dem Walle bergen; der letzte war der Wulfsbauer und hinterher kam Schewenkasper gewankt; er hatte noch schnell das Bild des Herzogs aus der Dönze mitgenommen und die gelbbunte Katze. „Damit die Kinder doch was zu spielen haben währenddem," sagte er.

Die Schweden pürschten sich vorsichtig an das Dorf heran. Alles war still, bloß daß die Hühner gackerten und die Schwalben zwitscherten. Die Gewehre in der Hand, machten die Soldaten sich an die Häuser heran; kein Mensch war zu finden. Sie suchten Schuppen und Keller nach; alles war leer. Es wurde ihnen unheimlich zumute. Aber da kam ein Reiter mit einem schwedischen Mantel angelaufen, den er auf Horstmanns Hofe gefunden hatte, und nun wurde gründlich nachgesucht und eine ganze Menge Waffen und Kleider wurden gefunden, die augenscheinlich totgeschossenen Schweden gehört hatten. „Und wenn ich ewig und drei Tage suchen soll," fluchte der Hauptmann, „finden will ich sie, und dann könnt ihr euch mit ihnen einen kleinen Scherz machen, Leute!" Die Soldaten lachten, aber nicht so ganz von Herzen.

An die drei Stunden dauerte es, bis sie den Ringwall fanden, und elf Mann stürzten sich dabei in den Wolfskuhlen zu Tode. Die anderen kamen heil hin, konnten aber nichts sehen, denn die Dornen lagen haushoch und waren fest ineinandergewirkt. „Paar Mann auf die Bäume; zusehen, was das nun ist!" befahl der Anführer. Zwei Leute kletterten in die Tannen. Kaum waren sie so hoch, daß sie den Mund aufmachen wollten, da knallte es zweimal und beide fielen wie die Säcke herunter.

„Schweineband!" schimpfte der Hauptmann; „fort mit dem Kram da!" Die Soldaten zogen die Dornen weg, mußten aber Stück um Stück losbrechen, so fest saßen sie ineinander. Aber dann horchten sie auf; im Walle wurde geblasen. Unheimlich hörte sich das an, als wenn die Katzen quarrten und die Wölfe hinterher heulten, und dann fing es an zu bimmeln, erst langsam und dann immer schneller, und hinter dem Walde fing das Tuten und das Bimmeln an drei Stellen zugleich an. Die Soldaten sahen sich um; die Sache gefiel ihnen nicht so ganz besonders.

„Na, wird's bald!" schrie der Offizier und schlug die Leute, die bei dem Dornenhau waren ,mit der Peitsche über die Rücken, daß es klappte. „Dreißig Mann hinterher, aber 'n bißchen fix." Die Soldaten arbeiteten, daß es krachte. Ein Rabe flog über den Wall hin, rief laut und machte einen Bogen, der Schwarzspecht lachte und die Markwarte schimpften über den Lärm. „Feste, feste!" schrie der Hauptmann; „in einer Stunde müssen wir sie haben! Wollen den Buschkleppern mal zeigen, was es heißt, fromme schwedische Kriegsleute anzuschießen wie Rehböcke. Immer lustig weiter! Je früher wir hier fertig sind, um so eher kommt ihr zu euren Mädchen!"

Viekenludolf lachte: „Oder auch nicht!" sagte er und sah den Wulfsbauern von der Seite an. Mit dem war den Tag schlecht Kirschen essen: „Du treibst dich bei den Weibsleuten rum", sagte er, „und wir können dafür den Puckel hinhalten. Eine Schande wert ist es! Ich habe es mir aber immer gedacht, daß du uns noch einmal eine schöne Suppe anrühren wirst. — Aber was hilft das alles? Jetzt heißt es: keine Kugel unnütz, keinen Zoll Fell gezeigt, und alles getan, was ich sage. Und wer sich danach nicht richten tut, der soll es so haben, wie er es verdient!"

Viekenludolf lief ein Schauder über, als er den Mann da so stehen sah, das Gewehr in der Faust, ganz gelb im Gesicht, blau unter den Augen, und mit einem Mund wie ein Strich. Aber dann wurde ihm besser, denn der Obmann befahl: „Sorge dafür, daß die Immen zur Stelle sind! Und die Frauensleute sollen Pech heiß machen und Wasser. Komm aber gleich wieder! Warte mal: auch die Jungens sollen jeder ein Schießgewehr haben; heute muß ein jeder helfen. Es geht um Kopf und Kragen und um noch mehr, denn kriegen sie uns, so lassen sie uns lange sterben!"

Die Dornen wurden durchsichtig; man sah die Gesichter der Soldaten und Viekenludolf wollte schießen. „Bist du verrückt?" schnauzte ihn Wulf leise an; „erst muß das Haupt fallen, dann kommt das andere ran!" Er sah durch das Schießloch, ging zurück, schob sein Gewehr durch, zielte lange und schoß. Ein Gebrüll kam von drüben. „Der läßt das Prahlen für eine Weile sein", flüsterte er dem Rammlinger zu. „Blattschuß! Er war weg wie ein Wieselchen." Er stieß einen Jungen an: „Sie sollen tuten und bimmeln, so toll sie können; wir müssen Hilfe haben, hörst du? Und wenn ihnen das Blut aus den Ohren spritzt, blasen sollen sie oder ich blase ihnen was!"

Die Schweden standen um ihren Hauptmann; der lag im Grase mit dem Rücken gegen eine Fuhre, und jedesmal, wenn er atmete, brach ihm das helle Blut aus der Brust. Ein ganz junger Offizier, ein Junge meist noch, kniete bei ihm und wischte ihm den Todesschweiß von der Stirn. Der Sterbende bewegte die Lippen; der junge Mann bückte sich ganz tief, nickte und sprang auf: „Wir müssen unseren Herrn Hauptmann rächen. Freiwillige vor!" Bloß ein Dutzend meldete sich, voran der alte Wachtmeister. „Lumpenpack!" schrie der Offizier; „bei den Weibern, da seid ihr Helden, aber hier geht's euch in die Hosen!" Er zeigte auf einige Leute, die sich nach hinten drücken wollten. „Ihr da, voran, und wehe, wer einen Zoll zurückgeht!" Er hielt ihnen die Pistole vor die Augen.

Die Männer murrten; es waren alles Bluthunde schlimmster Art, aber diese unheimliche Burg mitten im nassen Busche, die Scharfschützen darin, das sonderbare Tuten und Bimmeln in der Runde, das klemmte ihnen die Hälse zusammen. Der Offizier rief zwanzig bei Namen: „Ich zähle eins, zwei, drei, und wer dann nicht im Graben ist, der schluckt sein eigen Blut. Denkt an Gustav Adolf, denkt an Breitenfelde, denkt daran, daß ihr Schweden seid und

keine Krabatten! Also: jeder zwei Pistolen in den Brustlatz und das Finnmesser zwischen die Zähne! Und jetzt mit Gott für Schweden! Eins, zwei drei!“ Er faßte sich nach der Brust und stürzte in das Gras; der Wulfsbauer hatte ihn mitten durch das Herz geschossen.

Einen einzigen Blick schmiß der Wachtmeister nach ihm hin; dann schrie er: „Vorwärts marsch!“ und sprang mit einem Satze in den Graben und mit einem Male war das Wasser voll von den Schweden; aber es war, als wenn es kochend war, so schrien sie alle auf einmal auf, denn wie sie da waren, ein jeder von ihnen war in die spitzen Pfähle gesprungen.

„Schießt sie doch wenigstens tot, das ist ja schrecklich!“ rief der Prediger, aber der Obmann schüttelte den Kopf: „Nein, Euer Ehren, wir haben dazu keine Zeit, und je länger sie da quietschen, um so später trauen sich die anderen heran. Aber geht hin und sagt, daß überall gut aufgepaßt wird und daß geblasen und gebimmelt wird, und dann haltet Euch zu den Frauen und den Kindern, da seid Ihr nötiger!“

Es war auf einmal ganz still. Man hörte die Finken schlagen und die Meisen piepen und ab und zu brüllte eine Kuh in den Ställen. Es hörte sich bald an, als ob die Schweden abgezogen wären. Aber nach einer Weile hörte man Axtschläge. „Haltet die Immen zur Hand!“ sagte der Obmann zu Kasper, „und das heiße Wasser und den Teer! Sie werden wohl eine Brücke machen wollen. Na, viel soll ihnen das auch nicht helfen, glaube ich.“

Er frühstückte, behielt aber die Augen am Guckloch und dann steckte er sich eine Pfeife an. Er hatte den Ärger über den Rammlinger hinter sich und außerdem hatten die Wachen gemeldet, daß von zwei Seiten Antwort gekommen war, und so dachte er: „Es wird schon gut gehen!“

Aber dann ärgerte er sich, daß er eine große Dummheit gemacht hatte. Einen kugelsicheren Kiekturm hätte er in der Burg aufschlagen lassen sollen, dann konnte er sehen, was drüben gemacht wurde. Na, dümmer werde ich da auch nicht von,“ dachte er.

Zwei Stunden hatte er so dagesessen, da ließ das Hacken drüben nach. Man hörte, wie die Leute schleppten und stöhnten. Der Wulfsbauer schickte den Jungen hin: „Sie sollen sich immer fest machen und die Körbe hierher bringen! Und dann alles an die Löcher, aber um den ganzen Wall, und hier“, er drehte sich nach Viekenludolf um, „die Scharfschützen her, aber erst geschossen, wenn ich sage, und auch dann noch nicht, wenn ich einmal schieße!“

Nach einer Weile standen zwanzig Popanze rechts und links bei ihm. Die Bauern hatten die Immenmasken aufgesetzt, sich Tücher um die Hälse gewickelt, dicke Röcke und drei Paar Hosen angezogen und diese unten zugebunden. Hinter dem Vorsteher und Viekenludolf lagen die Immenkörbe; sie waren an lange Stangen gebunden und es brummte darin wie in einem Wasserkessel, denn die Ausflüge waren verrammelt.

Der Fuhrberger flüsterte: „Ich habe einen frei!“ Der Obmann nickte: „Denn man zu!“ Es knallte; ein Schrei kam von drüben, dann ein lautes Fluchen. Man hörte die Dornbüsche krachen. Eine Brücke aus Fuhrenstangen bohrte sich durch und kam erst langsam, dann schneller über das Wasser. Der Burgvogt drehte die Büchse nach der Seite, zielte und schoß. Drüben wurde wieder geflucht. „Wer einen frei hat, soll ihn totschießen“, befahl er; „aber Vorsicht! wir haben keinen einen Mann über!“ Es knallte fünfmal, die Brücke fiel in das Wasser, ging aber wieder in die Höhe und wies eine breite und hohe Schutzwand aus Tannhecke und Fuhrenzweigen auf.

„Wer will die Immen werfen?“ fragte Wulf! „kein verheirateter Kerl darf es sein, du auch nicht, Ludolf. Aber Helmke, du!“ Schierhorn kam und stellte sich neben den Oberobmann. „So“, befahl der, „jetzt, so wie ich rufe, ihr sechs da, so schnell wie es geht, die Körbe offen, Helmke die Stangen in die Hand gegeben, und ihr andern paßt auf und sorgt dafür, daß keiner ihm was tun kann. Und hat er Unglück, gehst du an seine Stelle, Hinrich, und dann du Jochen. Und beileibe nicht die Immen in das Wasser schmeißen; alle mitten in die Dornen. Die Leute auf der Brücke kriegen wir so schon klein!“

In der Burg wieherte eine Stute, drüben antworteten die Hengste. Von der Heide her hörte man es tuten und dann bimmeln, aus der Burg wurde geantwortet. Der Kuckuck rief. Ein gelber Schmetterling flog über das Wasser, setzte sich auf den Kopf von einem der toten Männer in dem Graben und flog über die Dornbüsche. „Er will die anderen auch holen“, flüsterte der Rammlinger und griente.

Von drüben hörte man keinen Laut. Dann knasterten die Dornen und mit einem Male schoß die Brücke über das Wasser und stieß sich in dem Walle fest. „Aufpassen, ruhig schießen!“ flüsterte der Obmann. Sechs Schweden liefen wie verrückt die Brücke entlang; es knallte ein paarmal und bloß einer kam oben an, ein junger Kerl mit Haaren, so hell wie bei einem Kinde. „Nicht schießen!“ rief Wulf; „lebendig fangen!“ So wie der junge Mann über das Schutzdach wollte, riß ihn Schierhorn herüber und warf ihn dem Viekenhauer zu. „Binden und hinlegen, aber nichts tun!“ schrie der Obmann und schoß, und dann rief er: „Die Immen!“

Schierhorn, der mit der Maske und dem vielen Zeug wie der leibhaftige Satan aussah, stand gebückt hinter der Schutzwand, den Bleiknüppel am Handgelenk, und schielte über sich. Eine Hand packte in die Tannhecke. Der Bauer schlug mit dem Totschläger danach, ein Schrei kam, die Hand verschwand, das Wasser quatschte und dann schrie es lange. Ein Schuß fiel; wieder spritzte das Wasser auf. Ganz sachte, als machte er das alle Tage so, stellte sich Schewenkasper hinter den Ehlershäuser, ließ sich einen Immenkorb geben, riß den Boden ab, stellte die Stange hoch und gab sie Schierhorn in die Hände. Der nahm sie, wog sie, und dann schrie er: „Aufgepaßt, ihr da!“ und kippte die Stange um und hinterher noch eine, und die dritte, die vierte, und die fünfte und die sechste.

Wieder liefen Schweden über die Brücke. Drei bekamen Kugeln, vier kletterten über das Schutzdach, aber Schierhorn und Kasper warfen sie in den Graben. Dann hörte man es drüben fluchen, darauf schreien, dann ging ein Summen und Brummen los. Das Fluchen und Schreien nahm kein Ende, es wurde immer schlimmer, Hunde, die sich losrissen, heulten auf, das Brummen wurde immer gefährlicher, die ganze Luft war voll von Immen, und hinter dem Wall stand Viekenludolf, bog sich vor Lachen krumm, schlug sich auf den Schinken, daß es knallte, und rief: „Ich gehe dot!“

Der Wulfsbauer mußte auch lachen. Dann ging er hin, band dem Schweden die Hände los und sagte: „Steh' auf!“ Der junge Mann stand da, kreideweiß um die Nase. Der Bauer griff ihn an die Brust: „Kannst du deutsch?“ Der Junge zitterte am ganzen Leibe: „Ja!“ brachte er heraus. „Bist am Ende selber ein Deutscher?“ Der Mensch nickte. „Woher?“ Er würgte: „Aus Sachsen!“ Der Bauer holte tief Luft: „Schweinehund! Eigentlich solltest du sterben. Aber lauf hin und sage ihnen, sie sollen machen, daß sie fortkommen. Wir haben noch genug Immen und unsere Freunde kommen all. Und wenn dich einer fragt, wo du warst, dann sag' ihnen: Bei den Wehrwölfen! Du bist der erste, den wir lebendig fortgelassen.“ Der Soldat zitterte so, daß er kaum über die Brücke konnte, und als er am Ufer ankam, fiel er hin.

Der Wulfsbauer hielt die Hand hoch: „Pst! sie tuten sich wieder zusammen! Was ist denn das? Das sind ja unsere Leute! Hört ihr, ein Schuß! Junge, das ist gut, ich bin halb verdurstet! Er trank den ganzen Krug Dünnbier aus, den der Junge ihm reichte und dann sagte er: „Nun müssen wir erst wieder zusehen, daß unsere Immen ihren Ärger vergessen. Die werden schön falsch sein. Na, Brägenschülpen werden sie aber auch wohl alle haben. Und jetzt lauft hin und sagt den Frauensleuten Bescheid, aber sie sollen nicht herauskommen, wenn sie ihre glatten Gesichter behalten wollen, denn sonst kriegen sie Mäuler wie die Baumaffen. So, und nun kann die Hälfte losgehen und sehen, was unsere Mutter ihm gekocht hat. Aber laßt mir was übrig!“

Er horchte nach der Wohld hin und nickte. Da fielen immer mehr Schüsse und das Tuten und Blasen hörte nicht auf. Der Bauer stand wie ein Baum da. Dann lachte er. „Hörst du sie, Ludolf?“ Der nickte: „Ja, unsere kühlen ihnen jetzt die Immenquaddeln,“ sagte er; „mit 'm Bleiknüppel, das ist da gut für!“ Der Wulfsbauer hob den Finger hoch: „Unsere haben sie zwischen sich. Stille! Hörst es? Junge, Junge, ein Schade, daß wir da nicht bei sind!“ Er zitterte vor Aufregung. „Hör' blossig, wie sie blöken: Schlah doot!“ Er hielt die Hände neben den Mund und brüllte über den Graben hin: „Slah doot, slah doot, all doot, all doot, all doot!“

Und dann kam es aus den Blockhütten heraus wie Gesang; die beiden Bauern horchten; die Frauen und Kinder sangen: „Nun danket alle Gott, mit Herzen, Mund und Händen!“

Das bittersüße Lied.

Von Hermann Löns.

In dem Grünebusch, in dem Grünebusch
Singt die Nachtigall die ganze Nacht;
Singt mit lautem Schall, singt mit lautem Schall,
Daß ich davon bin vom Schlaf erwacht.

Singst ja viel zu süß, singst ja viel zu süß,
Nachtigall vor meinem Kämmerlein;
Singst so bittersüß, singst so bittersüß
Für ein Mädchen, das allein muß sein.

Wenn die Sonne scheint, wenn die Sonne scheint,
Kannst du singen immer, immerzu;
Aber bei der Nacht, aber bei der Nacht
Raubt dein Lied mir alle meine Ruh.

(Aus dem kleinen Rosengarten.)

Die Hosen des Herrn von Bredow

Roman von **Willibald Alexis.**

(34. Fortsetzung.)

„Der Sturm kräuselt zuerst nur Staub, zuletzt reißt er Dächer ab. Uns läßt man anfangen; glückt es, so zweifle nicht, daß auch die Reichen zur Ernte sich einfinden. Das ist der Lauf der Welt. Es kommt nur darauf an, daß man sich stark genug fühlt, um anzufangen."

Andere hatten eine Liste vorgezogen und musterten die Köpfe der Anwesenden. Der Anführer riß schnell das Papier fort: „Nichts Geschriebenes! Keine Namen."

Er warf das Papier in den Ofen und ließ sein Auge nicht davon, bis der letzte Zipfel sich in Glut und Asche krümmte. Einige lächelten über die Vorsicht: „Wir sind ja unter uns."

„Um so weniger tut Papier not, wo Blut und Ehre unsern Bund kitten. Wir kennen uns doch alle?" Seine Augen flogen im Kreise umher. „Nicht wahr, Hans Zarnekow? — Ihr vom roten Haus, Peter Lüdke?" Ein Nicken und ein Handschlag antwortete: „Wer ist der auf der Ofenbank?" „'s ist ja der Götz von Ziatz!" lachte Wedigo.

„Was Teufel, und kann schlafen!"

„Er kam vor 'ner Stunde vom Nachtritt an. Der Wirt sagt, er fiel auf die Bank."

„Seid Ihr's gewiß?"

Wedigo zeigte auf die Büffelhaube, den Pelz, und lächelte etwas: „Wer im Lande kennt nicht Götzens Elensbüchsen!"

Die Bilder, welche der Redner erweckte, hatten etwas Anziehendes. Die Roheren schienen verstummt. Andere warfen ein, das Reich könne es nicht dulden, der Kaiser werde es nicht.

„Wenn wir unterliegen!" rief Wigand. „Der Sieger schreibt überall Gesetze vor. Schlagen wir die ersten, die kommen, aus dem Felde und warten die anderen ab, gesattelt und gerüstet, sie werden wahrhaftig nicht lüstern werden nach der unfruchtbaren Erbschaft. Ich wiederhole euch, hätten die Puttlitze, die Quitzows, die Rochow, die Bredow vor hundert Jahren den Städten nur den kleinen Finger gereicht, statt ihre Bürger zu zwicken und zu werfen, so gäb's keinen Nürnberger zwischen Elbe und Oder; wir hätten reichsfreie Geschlechter, reichsfreie Städte. Und nichts ist zu spät, wo es gilt, sich selbst retten. Die Fürsten, allüberall im Reich, freilich sie möchten oben hinaus, den freien Adel knechten, die Städte bändigen. Aber anderwärts lassen sie sich nicht bändigen. Seht auf die Bündnisse im Schwabenland, in Franken, in der Pfalz. Die Sickingen, Berlichingen, die Kronberg, die Brömser rühren sich, sie werden den Fürsten, die nicht mehr sind als sie, noch manche Nüsse zu knacken geben. Sind wir schlechter als die? Ja, wenn wir nicht den Mut haben, besser sein zu wollen. Wir haben keine Burgen auf steilen Felsen, meint ihr. So haben wir Sümpfe, Wälder, Brüche, Seen und zähen Mut."

„Der Otterstädt kommt noch immer nicht," rief einer, der ungeduldig schon mehrmals zur Tür hinausgegangen.

„Es kommen ihrer viele nicht, auf die wir rechneten."

Einer zählte am Finger die Namen mehrerer großen Familien: „Es hat mir das Mark am Leibe gesotten, was du sprachst, Wigand, das ist wahr, aber wo soll's hinaus, wenn die Wedel fehlen, die Puttlitze, die Reder, Rochow, Bredow, Alvensleben?"

„Das ist gut", sagte Wigand. „Er schwur im Rausch; ich zweifelte, ob er nüchtern kommen würde."

„Will auch keinen Eid drauf ablegen, daß er nüchtern kam", lachte ein anderer.

„Genug, er ist gekommen, sein Name ist bei uns, und das ist viel. — Weckt ihn nicht. Er nutzt uns im Schlafe so viel, und vielleicht mehr, als wenn er wachte", setzte er leise hinzu.

Ein freudiges Holla draußen, ein Geklirr von Rüstungen, ein Pferdewiehern unterbrach sie und im nächsten Augenblick stürzte ein Ritter herein und warf ungestüm den Helmsturz zurück: „Da bin ich! — Er kommt."

Otterstädts Augen rollten wie die eines Irren; seine Brust hob und senkte sich, sein Atem versagte ihm.

„Er kommt?"

„Vor einer Stunde ritt er durchs Köpenicker Tor. — Das sah ich noch von Waldeck aus — flog wie der Wind. — Wenn er an den drei Eichen ist, schrillt Kaspar Flans in die Pfeife. — Aber — Teufel, der Ritt griff mich an —"

„Verschnaufe dich."

„Er reitet —"

„Mit wie vielen?"

„Nicht der Rede wert. Heinz von Reder ist's, und Kaspar Köckeritz von den Seinen. Den Pommerschen Abgesandten Hans von Pannewitz nahm er mit, und damit ihnen die Zeit nicht lang werde, seinen lieben Bischof Scultetus, der ihnen Schnurren erzählen muß. Mit zehn Reisigen werfen wir sie alle. Aber — er reitet nicht nach dem Süßen Grund, durchs große Gestell nach dem Spechtgraben zu."

„Das ändert unsern Plan."

„Ihr müßt euch teilen," sagte Otterstädt, „rechts an die Spree, links an die Sümpfe. Ein Stündlein mehr, aber wir haben ihn im Netz. Einen Trunk Met — ich brauche Lebensgeister."

„Und?" — fragte der Anführer, der seine Befehle ausgeteilt und zurückgekehrt war, mit einem forschenden Blick.

„Hilf dir selbst, so hilft dir Gott," sagte Otterstädt aufspringend. Er riß den unscheinbaren Pelzrock ab, der seine Rüstung verbarg, und zog sein Schwert. „Blank, Mann gegen Mann, so ist's am besten."

„Und im Sonnenwalde?"

„Kalkuliert Niklas Minckwitz mit seinen Vettern, wann's am sichersten für ihn sein wird, Fürstenwalde zu überrumpeln."

„Und die Birkholze?"

„Das Frösteln überkam sie, je näher der Tag rückte. Ersäuften mich mit schönen Worten und klugem Rat, daß Joachim ein mächtiger Fürst sei, und sie hätten's nur mit dem Lebuser Bischof zu tun. Wann und wie und wo es ihnen mit dem, ihrem Feinde, gelänge, und dann und da und dort wollte Joachim sich einmischen, alsdann und insofern und alldieweil würden auch sie — Kreuzdonner Himmelwetter Sapperment, ich sattelte und machte, daß ich reine Luft kriegte. Was lächelst du?"

„Daß wir so sichere Bundesgenossen haben. Oder zweifelst du, wenn wir ihn fortgeschleppt, daß ihre Bedenklichkeiten wie eine Schnuppe vom Licht gefallen sind!"

„Fortschleppen! Wohin?"

„Türme gibt's noch in der Mark. So lang's im Lande zweifelhaft aussieht, geht's mit ihm heimlich aus einer Feste in die andere, daß niemand weiß, wo er sitzt."

„Und?"

„Knöpft er sein Ohr zu auf die Propositionen, steigt er immer ein Stockwerk tiefer —"

„Bis —"

„Hörst du nichts draußen?"

„Bis er unter der Erde liegt?"

„Davon nichts jetzt, Otterstädt, nicht vor einem solchen Augenblick."

„Jetzt, grade jetzt, Hallo! Nachher ist's Henkerdienst."

„Hast Lust, wie Kunz von Kaufungen durch die Gassen geschleift zu werden! Prinzenraub! Pfui über das Dumme und Halbe. Unter die Erde, aber nicht im Kerker. Gottes freie Luft soll das Gericht der Freien anschaun."

„Otterstädt! Still, zügle die stille Wut."

„Ich will nicht zügeln!"

„Wir verderben die beste Sache —"

„Was schiert mich die Sache! Ich hab's mit Menschen zu tun. Mein Feind ist er, mein Todfeind; ich hasse, verabscheue nichts so auf Gottes Erdboden. Meinen Freund hat er gemordet, seinen eigenen Busenfreund; Pest und Tod, wer mich hindern will! Ich hau' ihn nieder, Basta."

„Achtet auf ihn, wenn's losgeht!" flüsterte der Anführer zu seinen Vertrauten, als das Zeichen draußen gegeben ward. Die Verschworenen stürzten zur Tür hinaus, daß die Wände der morschen Hütte zitterten.

„Götze! Herr Götze von Ziatz, wacht auf!" hatte einer der letzten dem Schläfer auf der Bank zugerufen und ihn gerüttelt; doch erst nachdem er hinaus war, hatte der Schläfer sich aufgerichtet. Als er die leeren Wände sah, flog er ans Fenster und lauschte. Als die letzten Reiter zum Gehöft hinaus waren, sprang auch er in den Hof, riß sein Pferd aus dem Stalle und schwang sich mit einem Satz hinauf. Zum Torweg hinaus, gab er dem Tiere die Sporen, daß die Weichen bluteten.

Der Heidewirt schrie ihm verwundert nach: „Da nicht, Herr Ritter! Nicht ins Gestell, da treibt Ihr grad' auf ihn zu; links durch den Wald!"

Der Reiter hätte ihn noch hören können, aber er hörte nicht. Ehe der Wirt dreißig Pulsschläge zählte, war er ihm aus dem Gesicht.

„Ein Bredow mag's sein", sprach der Wirt; „aber Götz von Ziatz ist's nimmer."

(Fortsetzung folgt.)

Lustige Rundschau

* **Die verkannte Antenne.** Hausfrau: „Haben Sie denn die Spinnweben nicht gesehen?" — Mädchen: „Ach, ich dachte das gehöre zum Radio."

Verantwortlich für die Schriftleitung M. Hepke in Bromberg.
Druck und Verlag von A. Dittmann G. m. b. H. in Bromberg.